

*Sonderdruck aus*

# Sprachtod und Sprachgeburt

herausgegeben  
von

Peter Schrijver und Peter-Arnold Mumm

HEMPEN VERLAG  
BREMEN 2004

## **Das Ende des Sumerischen Tod und Nachleben einer altmesopotamischen Sprache**

Walther Sallaberger

In Mesopotamien, dem Land zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris, lässt sich zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit der Tod einer Sprache dokumentieren. Das Sumerische, die dominierende Sprache des III. Jahrtausends (v. Chr.)<sup>1</sup> im Süden des Landes, verschwand im frühen II. Jahrtausend aus den alltäglichen Urkunden und Briefen und lebte dann im II. und I. Jahrtausend nur noch als Sprache von kultischen und gelehrten Texten weiter. Dieser Sprachtod verdient unser Interesse nicht allein wegen des frühen Zeitpunkts, sondern vor allem deshalb, weil hier unterschiedliche Phänomene von Sprachgebrauch eine Rolle spielen und in die Diskussion einbezogen werden müssen.

In der Babylonien genannten Alluvialebene im Süden des heutigen Iraq (s. die Karten) erfand man am Ende des IV. Jahrtausends die Keilschrift, um einer komplexen Administration Herr zu werden. Die Sprache dieser ältesten Texte von der Wende des IV. zum III. Jahrtausend ist wohl das Sumerische (KREBERNIK 2002, 1f. Anm. 1), doch lassen sich unter den Ideogrammen, die Güter oder Beamte repräsentieren, noch kaum eindeutig sumerische Wörter oder Namen identifizieren. Die ersten verständlichen Texte, die archaischen Texte aus Ur (etwa 28./27. Jahrhundert), sind sumerisch geschrieben, wie vor allem die Personennamen zeigen. Allerdings ist hier schon mindestens ein semitischer Name belegt, der im Sinne der später in diesem Gebiet gesprochenen Sprache als akkadisch zu bezeichnen ist (KREBERNIK 2002, 6). Diese frühen Dokumente zeigen so schon das Nebeneinander von zwei Sprachen, einem dominierenden Sumerischen und einem auf wenige Einzelfälle beschränkten Akkadischen. Mesopotamien, das Land zwischen zwei Flüssen, ist also im Süden auch ein Land von zwei Sprachen.

---

<sup>1</sup> Die auf den Alten Orient bezüglichen Jahreszahlen verstehen sich in diesem Aufsatz als „v. Chr.“. Gebraucht wird die weit verbreitete sogenannte ‚mittlere‘ Chronologie (Hammurabi von Babylon = 1792-1750).

Für das Sumerische wurden bisher keine Verwandten nachgewiesen; es ist eine agglutinierende Ergativ-Sprache.<sup>2</sup> Das Akkadische, benannt nach der Stadt Akkade, Hauptstadt des Reiches Sargons im 23. Jahrhundert, zählt hingegen zu den semitischen Sprachen. Durchaus plausibel ist die These, dass die gewisse Sonderstellung des Akkadischen unter den semitischen Sprachen auf der arealen Nähe zum Sumerischen (und womöglich weiteren Sprachen) beruht. Ein gerne angeführtes Beispiel ist die Endstellung des Verbuns im Akkadischen so wie im Sumerischen, aber im Unterschied zu anderen semitischen Sprachen. Die Nähe von Sumerisch und Akkadisch in der mesopotamischen Tiefebene führte zu lexikalischen Entlehnungen in beide Richtungen, akkadische Lehnwörter sind schon in fröhdynastischen sumerischen Texten im tiefsten Süden nachzuweisen. Manche phonologische Veränderungen sind durch den Einfluss der jeweiligen Nachbarsprache zu erklären (vgl. EDZARD 2003, 173-78; EDZARD im Druck).

Sumerisch war auf den Sütteil der babylonischen Alluvialebene beschränkt. Während das durch Bewässerung fruchtbar gemachte Gebiet im Westen und wohl auch im Osten natürliche Grenzen gegen die Wüste und Steppe, im Süden gegen das Meer aufwies, gab es keine naturräumliche Begrenzung im Norden (s. die Karten). Die Stadt Nippur gilt als nördliche Grenze von Sumer, dem dominant sumerischen Sprachgebiet im III. Jahrtausend. Nördlich von Nippur scheint seit dem Auftreten einschlägiger Quellen das Akkadische zu überwiegen.<sup>3</sup>

Sumerisch ist in Keilschrifttexten vom Ende des IV. Jahrtausends bis ans Ende der Keilschriftkultur um Christi Geburt bezeugt, doch ändert sich die Dokumentation grundlegend (s. die Zeittafel): während im III. Jahrtausend die schriftliche Dokumentation alle Bereiche umfasst, findet sich ab der Mitte des II. Jahrtausends Sumerisch nur noch in lexikalischen Listen, dort mit einer akkadischen Übersetzung erklärt, in literarischen Texten wie Beschwö-

---

<sup>2</sup> Einen Überblick bietet nun EDZARD (2003); ein brauchbares Wörterbuch zum Sumerischen liegt nicht vor.

<sup>3</sup> Gerade für die fast ausschließlich mit Ideogrammen geschriebenen ältesten Texte ist es besonders schwierig, die zugrunde liegende Sprache zu bestimmen; vgl. dazu insbesondere GELB et al. (1991).

rungen und Kultliedern, die nun gewöhnlich zweisprachig sumerisch-akkadisch überliefert sind, sowie vereinzelt in Königsinschriften. Briefe und Urkunden werden längst alle auf akkadisch geschrieben, das Sumerische ist eine Gelehrten- und Kultsprache geworden. Bezeichnet man nur die Muttersprache als lebende Sprache, so ist nach der Mitte des II. Jahrtausends in dem von unseren Quellen abgedeckten Bereich Sumerisch offensichtlich eine tote Sprache. Diese tote Sprache wird aber bis ans Ende der Keilschriftkultur um Christi Geburt weiter gepflegt. Zu den spätesten Zeugnissen gehören Umschriften sumerischer Wörter in griechische Buchstaben (GELLER 1997).

3100	Späte Uruk-Zeit (Uruk IV)	Schrifterfindung in Uruk administrative Texte und lexikalische Listen
3000	Djemdet Nasr (Uruk III)	wie Uruk IV, auch in Nordbabylonien
2800	Frühdynastische Zeit I	erste sumerische Texte
2600	Archaische Texte aus Ur Fāra, Abū Ṣalābīḩ	literarische, lexikalische, administrative Texte
2400	FD IIIb, prä-sargonisch Girsu, Umma, Nippur Ebla, Mari, Tell Beydar	sumerische Texte im Süden Ausdehnung der Schriftkultur bis Syrien
2300	Akkadzeit/Sargonische Zeit	Akkadisch als Sprache der vorherrschenden Dynastie, sumerische Texte im Süden
2100	III. Dynastie v. <b>Ur</b> (Ur III) (2112-04) Šulgi (2094-47)	Blütezeit sumer. Dichtung (fast nur in späteren Abschriften bekannt); über 50.000 Urkunden (publiziert)
2000	Altbabylonische Zeit (2003-1595) Dynastie von <b>Isin</b> (2019-1794) Iddin-Dagān (1976-56) Išme-Dagān (1955-37) Lipit-Eštar (1936-26) Dynastie von <b>Larsa</b> (1933-1763)	Abbrechen reicher Urkundendokumentation Königshymnen, sum. Literatur, Codex Lipit-Eštar, Königsinschriften
1900	Dynastie von <b>Babylon</b> (1894-1595) 19. Jh. Isin und Larsa	letzte Blüte der Schreiberschulen von Nippur, 1739 Ende schriftlicher Quellen im Süden (Ur ...), 1720 Ende von Nippur (= Ende der Tradition des Großteils sumerischer Literatur)
1800	Ḫammurabi von Babylon (1792-50) Samsuiluna (1750-1720): 1739	
1700		

1600	1595 Ende von Babylon	Hiatus in der Überlieferung
1500-1000	Kassiten Isin II-Dynastie	Sumerisch in einzelnen Königsinschriften; tradiert im Kult, Literatur, Gelehrten-Namen
1000-539	Neuassyrr. Herrscher, Chaldäer	- " -
539-0	Persische, hellenistische, parthische Zeit	- " - sumerische Wörter in griechischen Buchstaben (bis 2. Jh. n. Chr.?)

*Zeittafel zum Sumerischen (Daten nach ‚mittlerer‘ Chronologie, s. Anm. 1)*

Die Überlieferung zeigt, dass Sumerisch irgendwann vor der Mitte des II. Jahrtausends aus alltäglichen Texten verschwindet. Doch wann ist im kritischen Zeitraum von der Mitte des III. bis zur Mitte des II. Jahrtausends das ‚lebendige‘ Sumerische das letzte Mal in den Keilschrifttexten zu greifen, ab wann können wir es als ‚tote‘ Sprache bezeichnen? In der Idealdefinition stirbt eine Sprache mit ihrem letzten Muttersprachler. Dieser ‚letzte sumerische Muttersprachler‘ wird aber nie zu finden sein; bedenken wir allein, wie schwer schon der Tod des Lateinischen in Europa der nachchristlichen Zeit festzustellen ist (s. die entsprechenden Beiträge in diesem Band). Die Frage verbietet sich für Mesopotamien außerdem, weil aufgrund des Fundzufalls nur winzige Ausschnitte des Textmaterials bekannt sind und die Schriftlichkeit von vornherein eine Einschränkung auf bestimmte schriftkundige Gesellschaftsschichten bedeutet. Es gilt also, *Tendenzen* zu erkennen, wann die letzten Anzeichen für Sumerisch als Umgangssprache aus der Dokumentation verschwinden; der ‚letzte Muttersprachler‘ braucht zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht geboren zu sein. Für den Sprachtod orientiere ich mich deshalb an der vorsichtigeren Definition von THOMASON (2001, 224), wobei wir wieder die Übertragung von gesprochener auf geschriebene Sprache leisten müssen: „A language dies when it ceases to be used for any purposes of regular spoken communication within a speech community.“

Der Fall des Sumerischen ist nun deshalb ein wenig verwickelter (und auch interessanter), weil das Ende der Alltagssprache nicht gleichzeitig zu einem vollständigen Ende des Gebrauchs der Sprache führte, lebte sie doch als Literatursprache fort. Das bedeutet methodisch zunächst eine enorme Einschränkung der Vergleichsmöglichkeiten. Denn man darf Analysen zum

Sterben von Sprachen in moderner Zeit, wo eigentlich immer das Verdrängen einer unterlegenen Alltagssprache gemeint ist, nicht einfach unbesehen auf den altmesopotamischen Befund übertragen.

Für das Weiterleben einer toten Sprache in der Literatur lässt sich ebenfalls ein abendländisches Beispiel anführen, das Lateinische. Anders als beim Latein ist es aber nicht die eigene Nachkommenschaft, die das Sumerische überlebt, sondern das nicht verwandte Akkadische; Literatursprache und Alltagssprache stehen somit in einem anderen Verhältnis. Auch hier wird man sich also vor allzu leichtfertigen Analogieschlüssen hüten.

Mein Beitrag in der Debatte zum Ende des Sumerischen besteht darin, den Befund nach Textsorten (Namen, Urkunden, Literatur, usw.) differenziert in seiner genauen räumlichen und zeitlichen Verteilung darzustellen. Damit soll ein zuverlässiger historischer Rahmen für detailliertere Untersuchungen zu sprachlichen Veränderungen geschaffen werden.

### **Personennamen im südlichen Mesopotamien**

Gehen wir bei der Suche nach dem letzten Sprecher zunächst von den Personen aus, die Sumerisch und Akkadisch benutzten, denn einen ersten wichtigen Hinweis geben die Eigennamen, die in einer der beiden Sprachen gehalten sein können. Immer kam altorientalischen Namen ihre primäre wörtliche Bedeutung zu, Namen waren allgemein verständlich. Sumerische und akkadische und andere altorientalische Namen folgen in Orthographie, Phonologie, Morphologie und Lexikon der gleichzeitigen Sprache,<sup>4</sup> sie wurden

---

<sup>4</sup> Dieser Punkt ist sehr wichtig; er wird gerne von denjenigen übersehen, die eine Diglossie Schrift- : Alltagssprache postulieren. Die Sprache der Namen mit der gleichzeitiger Texte vergleicht STRECK (2002): Namen entsprechen der gleichzeitigen Sprache in Orthographie und Phonologie und können in Lexikon und Syntax gelegentlich Archaismen aufweisen; dieselbe Verteilung findet sich bei literarischen Texten. Dass bei Personennamen nicht Einzelfälle zählen, sondern die Evidenz größerer Gruppen, versteht sich von selbst; s. schon z. B. HEIMPEL (1974-77, 173). Zur Methode der sprachlichen Kartierung des Onomastikons nun ausführlich STRECK (im Druck). Zur sumerischen Alltagssprache s. die Anmerkungen von KRECHER (1993).

im gängigen Dialekt formuliert – ganz anders als wir es gewohnt sind, wenn aus einem überlieferten Fundus vorhandener Namen ein Name ausgewählt wird. Unter diesen Umständen geben Namen also einen Hinweis auf die Sprache ihrer Träger, der Namengeber und ihres Umfelds. Gegenargumente in Form von Analogien, dass ein Name *Joseph* nicht auf einen Hebräer als Namensträger schließen lasse (KRAUS, 1970, 17f.) und dass im Einwanderungsland Amerika die Namengebung des jeweiligen Herkunftslandes konservativ beibehalten worden sei (COOPER 1973, 242), erweisen sich deshalb als Trugschlüsse; denn hier tragen Namen keine wörtliche Bedeutung mehr.

Personennamen stellen insofern eine besonders dankbare Quelle dar, als bei ihnen die Einschränkung auf die schriftkundige Bevölkerung entfällt; man denke nur an die recht häufigen Arbeiterlisten, in denen jeder Handlanger namentlich genannt sein kann.

### **Befund der Personennamen**

Auch wenn nicht für jeden Ort und jede Zeit die Überlieferungslage gleichermaßen ideal ist, so lässt sich anhand der Personennamen doch ein erstes Bild der Verteilung von Sumerisch und Akkadisch zeichnen (s. schon FOSTER 1982 und HEIMPEL 1974-77 für das späte III. Jahrtausend). Da Rechts- und Verwaltungsurkunden die Masse der keilschriftlichen Dokumentation darstellen, ist die Beleglage für Personennamen besonders günstig.

In den folgenden Karten 1-4 sollen sumerischer und akkadischer Anteil an den Personennamen in ihrer räumlichen Verteilung und diachronen Entwicklung festgehalten werden. Angegeben sind immer

- die Datierung (nach mittlerer Chronologie, s. Anm. 1),
- ein Ort mit der Anzahl der ausgezählten Namen,
- die als sumerisch und akkadisch identifizierten Namen sowie die Namen, die keiner der beiden Sprachen zugeordnet werden konnten (Kurznamen, Lallnamen, Namen anderer Sprachen, sumerisch ebenso wie akkadisch interpretierbare Namen,<sup>5</sup> Unverständliches).

---

<sup>5</sup> Wirkliche Zweifelsfälle (wie URDU<sub>2</sub>-NN „Diener von Gott NN“, was sumerisch urdu<sub>2</sub>-NN und akkadisch warad-NN gelesen werden kann) sind eher selten,

Immer wurden Namenformen, nicht Belegstellen oder Personen ausgezählt. Für eine Zuordnung zu fragmentarisch erhaltene Namen wurden ausgeschlossen. Mit den Übersichten sollen generelle Tendenzen sowie im Detail der Übergang des 21./20. Jahrhunderts dargestellt werden.

Aus praktischen Gründen wurde eine recht kleine Auswahl an Texten herangezogen. Dabei ist nur der Süden Babyloniens berücksichtigt, da nördlich von Nippur ohnehin von einer dominant oder ausschließlich akkadischsprachigen Bevölkerung am Ende des III. Jahrtausends auszugehen ist. Bevorzugt wurden Orte ausgesucht, für die Zeugnisse aus mehreren Epochen vorliegen; bei umfangreichen Corpora sind nur Einzelbände exemplarisch ausgezählt. Die Sprache der Urkunden, denen die Namen entstammen, wird kurz charakterisiert.

### 1. Sargonische Zeit (23. Jahrhundert)

Die kleine Auswahl an sargonischen Archiven soll den Stand vor den Veränderungen des 21.-20. Jahrhunderts dokumentieren. Die Stadt Girsu mit ihrer Provinz, die in dieser Karte fehlt, ist nach wie vor überwiegend sumerisch; die altsumerischen Texte des 24. Jh. belegen überhaupt nur vereinzelte akkadische Namen. Die Texte der drei ausgezählten Archive sind fast ausschließlich sumerisch geschrieben; allein in Nippur liegt auch eine akkadische Textgruppe (38 Texte) zum Staatsunternehmen des Tempelbaus vor.

In der sargonischen Zeit werden akkadische Staatsbeamte aus dem Norden im Süden stationiert, damit finden sich hier erstmals auch akkadische Texte.

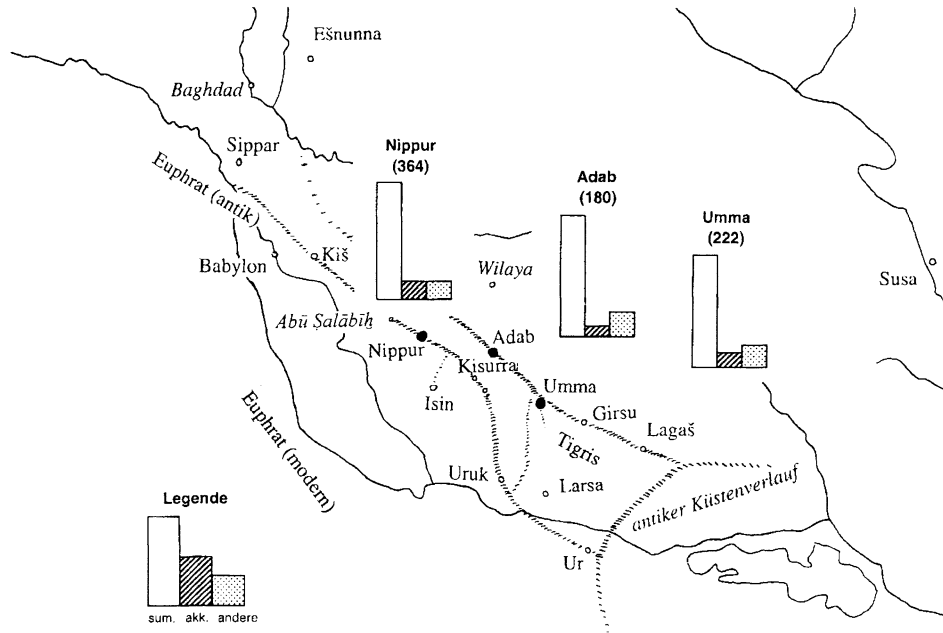
#### KARTE 1 (folgende Seite)

Ort (Namen gesamt)	sum.	akk.	andere, unklar
Nippur (364)	76 %	12 %	12 %
Adab (180)	78 %	7 %	16 %
Umma (222)	74 %	10 %	15 %

---

Schreibung und Wortform erlauben meist eine eindeutige Entscheidung; vgl. auch TANRET (1996) zu sumerischen Namen im akkadischen Umfeld altbabylonischer Zeit.





KARTE 1

Für alle Orte nur exemplarisch ausgewählte Textpublikationen. Nippur: A. WESTENHOLZ, *Old Sumerian and Old Akkadian texts in Philadelphia 2* (Copenhagen 1987), Index; Adab: Z. YANG, *Sargonic Inscriptions from Adab* (Changchun 1989); Umma: B. R. FOSTER, *Umma in the Sargonic period* (Hamden, Ct. 1982), jeweils die dort publizierten Texte.

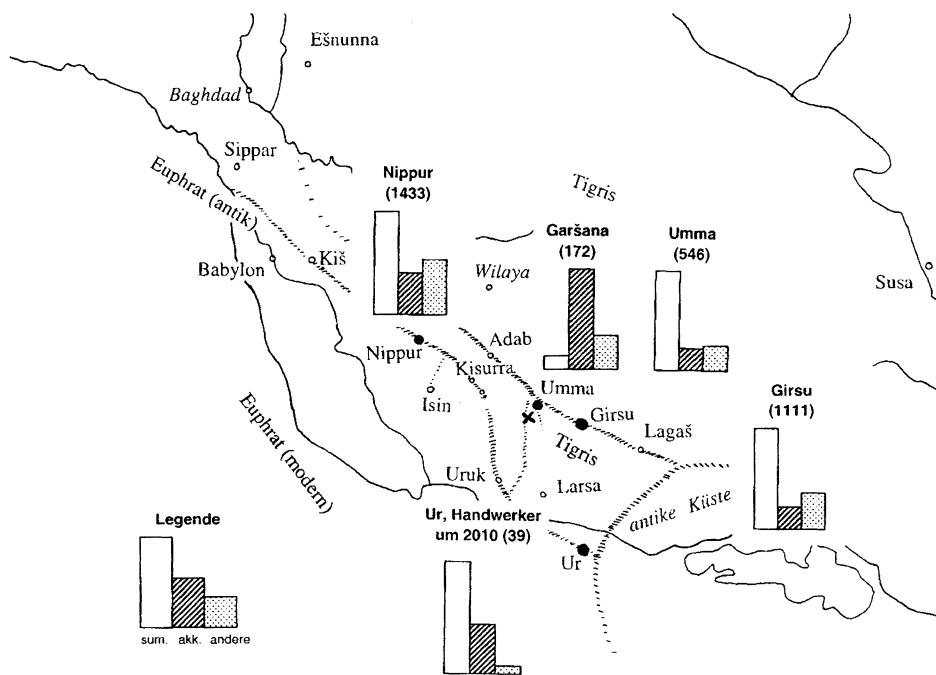
Auf eine breitere Datenbasis stützt sich FOSTER (1982, 299-301). Seine Daten für Sumer lauten:

Ort (Namen gesamt)	sum.	akk.	andere, unklar
Adab (248)	74 %	14 %	12 %
Umma A (425)	80 %	10 %	10 %
Umma B (410)	97 %	1.5 %	2.5 %
Umma C (1430)	68 %	26 %	6 %
Umma, Mesag (966)	81 %	13 %	6 %
Girsu (3245 Namen)	83 %	13 %	4 %

## 2. Ur III-Zeit (21. Jahrhundert)

In den Urkunden der herangezogenen Orte dominieren sumerische Urkunden. Unter den zehntausenden (!) Urkunden aus dem Süden des Landes sind einige wenige akkadische Texte bekannt (Belege bei HILGERT 2002). Besonders viele Personennamen begegnen in den Arbeiterlisten aus Umma und

Girsu. Aus dem in der Provinz Umma gelegenen Ort Garšana stammt das Archiv eines institutionellen Haushalts von Mitgliedern der Königsfamilie, darunter ebenfalls Listen von Arbeitern; doch im Gegensatz zu Umma und Girsu sind sie nicht in der Landwirtschaft tätig. Hier zeigt sich exemplarisch, dass wir außerhalb der alten Städte mit ihrem agrarischen Hinterland im Süden gelegentlich eine starke akkadische Präsenz erwarten dürfen. In Nippur dürfte das Spektrum der Bevölkerung recht gut repräsentiert sein. Für Ur wurden allein die Handwerkerlisten aus den letzten Jahren des Ur III-Reiches (Ibbi-Suen 15-18 = 2012-2010) herangezogen, um damit einen direkten Vergleich mit Isin, 20. Jh. (Karte 3), zu ermöglichen (zu Ur gesamt s. unten die Tabelle von Heimpel). Das Staatsarchiv von Puzriš-Dagān (nahe Nippur) wurde deshalb nicht einbezogen, weil hier Namen des gesamten Reiches auftreten.



KARTE 2	Ort (Namen gesamt)	sum.	akk.	andere, unklar
	Nippur (1433)	52 %	21 %	28 %
	Umma (546)	68 %	15 %	17 %
	Garšana (172)	9 %	68 %	23 %
	Girsu (1111)	63 %	14 %	23 %
	Ur, Handwerker um 2010 (39)	67 %	30 %	5 %

Aufgrund der großen Masse an Texten dieser Zeit nur exemplarisch ausgewählte Textpublikationen. Nippur: D. I. OWEN, *Neo-Sumerian archival texts primarily from Nippur* (Winona Lake 1982), Texte; Umma: H. WAETZOLDT/F. YILDIZ, *Materiali per il vocabolario neosumerico* 16 (Roma 1994), Index; Garšana (bei Umma): Auswahl aus den von D. I. OWEN zur Publikation vorbereiteten Texten, deren Kenntnis ich seiner Freundlichkeit verdanke; Girsu: B. LAFONT/F. YILDIZ, *Tablettes cunéiformes de Tello au musée d'Istanbul I* (Istanbul 1989), Index; Ur: Listen der Handwerker nach D. LODING, *A craft archive from Ur* (Ph.D. Diss. Philadelphia 1974).

HEIMPEL (1974-77, 173) gibt das Verhältnis von sumerischen zu akkadischen unter den eindeutig diesen beiden Sprachen zugeordneten Namen an; andere Namen werden bei ihm nicht berücksichtigt; zu Puzriš-Dagān s. oben, Ur berücksichtigt alle damals bekannten Texte:

Ort (Namen sum., akk.)	sum. : akk.
Puzriš-Dagan (434)	62 : 38 %
Girsu (1068)	94 : 6 %
Ur (1050)	72 : 28 %

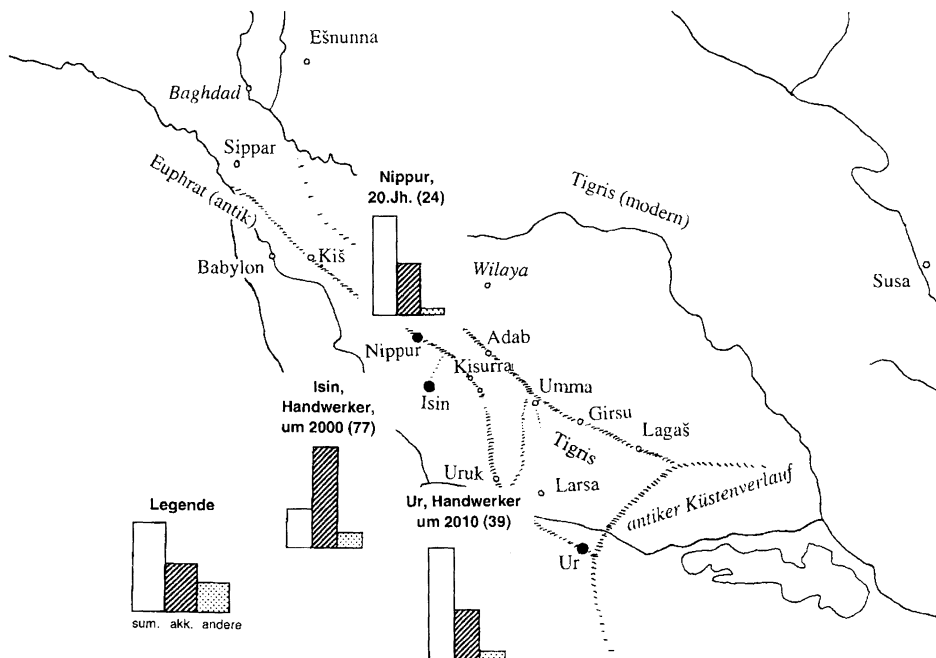
### 3. Um 2000

Stammen aus den letzten etwa vierzig Jahren der III. Dynastie von Ur (21. Jh.) noch zehntausende Urkunden, so ändert sich die Lage nach dem Zusammenbruch des Ur III-Reiches, denn nur wenige Archive datieren in die unmittelbar folgende Zeit. Die Chronologie der Ereignisse ist hier zu beachten: wichtige Provinzen fallen unter dem letzten König von Ur, Ibī-Suen, Jahr 2-8 = 2025-2019, ab; das Ende von Ur datiert in sein 24. Jahr = 2003.<sup>6</sup>

Am umfangreichsten ist das Handwerkerarchiv von Isin (datiert auf die ersten Isin-Herrscher Išbi-Erra Jahr 4 bis Šu-ilišu Jahr 3 = 2016-1984, praktisch gleichzeitig mit Ur, s. oben 2.); das Sumerische dieser Urkunden weist gegenüber den Ur III-Urkunden aus dem Süden deutliche Veränderungen auf (andere Rektion von Verben; erste Tendenzen zu präpositionalen Ausdrücken anstatt von Kasusuffixen; s. SALLABERGER im Druck a). Da die Urkunden

<sup>6</sup> Die Umrechnung von Königsjahren in absolute Daten ist vor der Mitte des II. Jahrtausends noch immer unsicher; s. Anm. 1. Die angegebenen Zahlen dienen also vor allem der Orientierung bei der relativen Abfolge der Ereignisse.

Namen des gesamten Reichs enthalten, sind allein die Arbeiterlisten berücksichtigt, da hier ausschließlich lokal ansässige Personen erfasst sind. Zum Vergleich sind die beinahe gleichzeitigen Handwerkerlisten aus der Hauptstadt Ur noch einmal angeführt: die Dominanz des Akkadischen in der ‚neuen‘ Stadt Isin ist deutlich. Einige sumerische Urkunden aus dem 20. Jahrhundert (Išbi-Erra Jahr 6 bis Iddin-Dagān = 2014-1976/56) stammen aus Nippur. Die niedrigen Zahlen an Namen gewinnen ihre Aussagekraft durch den Vergleich mit Karte 2 und Karte 4.



KARTE 3

Ort (Namen gesamt)	sum.	akk.	andere, unklar
Nippur (24)	63 %	33 %	4 %
Isin, Handwerker (77)	25 %	65 %	10 %
Ur, Handwerker (39)	67 %	30 %	5 %

Nippur: M. VAN DE MIEROOP, Nippur texts from the early Isin period, *Journal of ancient Near Eastern studies of Columbia University* 18 (1986) 31-51; Isin: Handwerkerlisten bei M. VAN DE MIEROOP, *Crafts in the early Isin period* (Leuven 1987) ch. III.; Ur s. bei Karte 2.

#### 4. Altbabylonische Zeit im 19. und 18. Jahrhundert

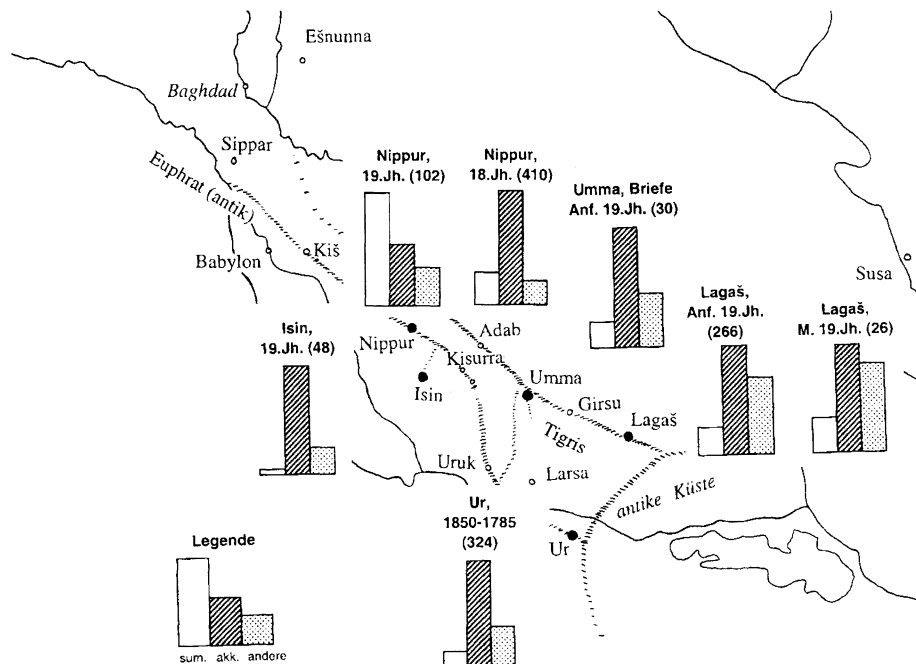
Aus dem 19. Jahrhundert stammen nach der Krise des 20. Jahrhunderts wieder mehr Quellen, wobei hier die Textgruppen aus dem sumerischen Süden, insbesondere den ehemaligen Stadtstaaten/Provinzen von Umma und Girsu/Lagaš interessieren. Für Umma liegen akkadische Briefe des 19. Jahrhunderts vor, für Lagaš ein Archiv insbesondere zu Bewässerungsarbeiten mit akkadischen bzw. sumerographischen Urkunden und akkadischen Briefen, des weiteren wurden in Lagaš einige Rechtsurkunden gefunden.

Für Nippur lässt sich die in Karten 1-3 im 23. Jh. begonnene Reihe bis zum Ende der Urkunden (1720) fortsetzen. Die Dominanz sumerischer Namen im 19. Jh. vor dem starken Rückgang im 18. Jh. ist besonders auffällig; Rechtsurkunden, die wichtigste Quelle für Namen, sind in der Regel sumerisch geschrieben. Akkadische Namen überwiegen wie zuvor in Isin, Sitz des im 19. Jh. noch dominierenden Königtums, in sumerographisch geschriebenen Urkunden aus dem Bereich des Königspalastes mit Personal. Aus Ur, das seit dem späten 20. Jahrhundert zu Larsa gehörte, stammt eine große Menge von Verwaltungs- und Rechtsurkunden sowie akkadischen Briefen. Die Urkunden aus Larsa, Hauptstadt der dominierenden Dynastie im Süden im 19. und frühen 18. Jahrhundert, wurden nicht eigens aufgenommen: unter etwa 300 Namen fanden sich nur 13 sumerische.

Die schriftliche Dokumentation im Süden bricht unter Samsuiluna für einen längeren Zeitraum völlig ab: 1739 südlich von Nippur, 1720 endet Nippur selbst.

KARTE 4 (folgende Seite):

Ort (Namen gesamt)	sum.	akk.	andere, unklar
Nippur, 19. Jh. (102)	53 %	29 %	18 %
Nippur, 18. Jh. (410)	19 %	66 %	14 %
Isin, Mitte 19. Jh. (48)	4 %	77 %	19 %
Umma, Briefe Anfang 19. Jh. (30)	13 %	60 %	27 %
Lagaš, Anfang 19. Jh. (266)	13 %	51 %	36 %
Lagaš, Mitte 19. Jh. (26)	15 %	46 %	38 %
Ur, ca. 1850-1785 (324)	9 %	67 %	25 %



Nippur, 19. und 18. Jh.: STONE (1987), Index, nach Daten von Stone gegliedert; Isin: Mehlarchiv, M. KREBERNIK, in: B. HROUDA (Hg.), *Isin—Išān Baḥrīyāt IV* (München 1992) 131-135, Index; Umma, Briefe des frühen 19. Jahrhunderts: Texte nach SALLABERGER (1999b, 34); Lagaš, Lu-igisa-Archiv Anfang 19. Jh.: S. D. WALTERS, *Water for Larsa* (New Haven 1970), Index; Lagaš, Mitte 19. Jh.: akkadische Urkunden der Zeit von Nūr-Adad bis Sīn-iddinam 1 (1866-1850), R. D. BIGGS, *Inscriptions from Al-Hiba—Lagash* (Malibu 1976) Nr. 36, 38, 39; Ur, Zeit der Larsa-Herrscher (exemplarisch ausgewählter Befund): E. M. GRICE, *Yale Oriental Series, Babylonian Texts 5* (New Haven 1919), Index zu Nr. 1-110. Larsa (s. oben Text): D. ARNAUD, *Texte aus Larsa* (Berlin 1994). – Vgl. auch die detaillierten Auflistungen bei STRECK (im Druck).

### Schlussfolgerungen zu den Personennamen

Die hier skizzierte Verteilung führt, abgesehen von der ‚Ausnahme‘ Garšana (21. Jahrhundert), zu folgendem Schluss: In den Personennamen war Sumerisch die dominante Sprache in Mittel- und Südbabylonien im späten III. Jahrtausend, während es im frühen II. Jahrtausend auf wenige Reste vor allem in Nippur beschränkt war.

Die sumerisch-akkadische bilinguale Umgebung, die die Personennamen widerspiegeln, führte sogar zu einem uneinheitlichen Bild in einzelnen Familien. Das bekannteste Beispiel bildet die Königsfamilie von Ur III, wo sich sowohl akkadische als auch sumerische Namen finden; es handelt sich tatsächlich um „Könige von Sumer und Akkad“, wie es in ihrer Titulatur heißt.<sup>7</sup>

An sich zeigt sich hier das Verdrängen einer Sprache durch eine andere, und aufgrund der Eigenheit altorientalischer Namengebung, der zeitlichen und räumlichen Verteilung der einzelnen Archive und der breiten sozialen Streuung von Personennamen können wir in erstaunlicher Präzision diesen Verdrängungsprozess nachzeichnen. Nun ist ein Sprachtod nichts Ungewöhnliches, und dass die frühe Schriftkultur Mesopotamiens einen solchen dokumentiert, sollte nicht weiter für Aufregung sorgen. Dennoch wird das Ende des Sumerischen in der Assyriologie immer wieder hitzig und kontrovers diskutiert.<sup>8</sup> Die zentralen Argumente dieser Diskussion werde ich im folgenden vorstellen und prüfen.

So ist die Relevanz sumerischer Namen als Zeugnis für eine sumerische Alltagssprache immer wieder bezweifelt worden. Man hat dabei auf Träger sumerischer Namen in einer sonst akkadischen Umgebung verwiesen,<sup>9</sup> nämlich die gelehrten Schreiber und Klagesänger in Nordbabylonien; damit sei, so diese Argumentation weiter, die Präsenz von sumerischen Namen auch im III. Jahrtausend kein eindeutiger Beweis für eine sumerische Alltagssprache. Es lohnt sich, diesen Einwänden nachzugehen.

---

<sup>7</sup> Nach der Liste der Mitglieder der Königsfamilie von Ur III (FRAYNE 1997, xxxvii-xl) zähle ich 36 sumerische, 45 akkadische, 7 unbestimmte Namen. Die gelungene Verbindung der Titulatur mit der Situation der Namen in der Familie stammt von STRECK (im Druck).

<sup>8</sup> Die Debatte skizzieren HEIMPEL (1974-77) und EDZARD (im Druck), vgl. auch MICHALOWSKI (im Druck). Allerdings ist die Debatte häufig mit der Frage der Ethnizität verbunden, die beim hier verfolgten Blick auf die sumerische Sprache allein nicht behandelt wird.

<sup>9</sup> KRAUS (1966), COOPER (1973); s. schon HEIMPEL (1974-77, 173).

Sumerische Namen könnten, so der Einwand, weniger auf die sprachliche Umgebung als vielmehr auf den Berufsstand der Schreiber verweisen, die mit dem Sumerischen vertraut sind (s. dazu unten). Den ersten Platz in der Tradition sumerischer Literatur in altbabylonischer Zeit nimmt die Stadt Nippur ein. Doch die überlieferten Schreibernamen dieser Stadt aus dem 19./18. Jh. zeigen keine auffällige Häufung sumerischer Namen; das Vordringen akkadischer Namen entspricht der allgemeinen Tendenz (s. die Übersicht auf S. 123).

Allerdings gibt es in einer rein akkadisch-sprachigen Umgebung, nämlich in Nordbabylonien in der ausgehenden altbabylonischen Zeit (17. Jh.), sumerische Personennamen (PIENTKA 1998, 196-206): bei Priestern, vor allem den die sumerische Kultlyrik rezitierenden ‚Klagesängern‘, sowie bei Beamten und Schreibern, die beim Gebrauch der Schrift immer mit Sumerisch befasst sind. Niemals tauchen sumerische Namen „in Auflistungen von einfachen Arbeitern o. ä.“ auf (PIENTKA 1998, 205).<sup>10</sup> Sogar im Nippur der mittelbabylonischen Zeit (zweite Hälfte des II. Jahrtausends) sind noch vereinzelt sumerische Namen bezeugt (EDZARD 1998, 146).

Unsere Übersichten zum 21. und 20. Jahrhundert (Karte 2-3) hingegen beruhen auf Hunderten, Tausenden von Namen aus allen Gesellschaftsschichten, dabei gerade Arbeitern.<sup>11</sup> Die Sonderfälle der sumerischen Namen im akkadischen Gebiet sind also nicht repräsentativ für die Namengebung, die Vorbehalte gegenüber dem dargestellten Befund verlieren damit ihre Überzeugungskraft.

---

<sup>10</sup> Vielleicht äußern sich hier auch Änderungen bei der Namengebung, denn bei den Schreibern von Nippur oder gar bei älteren Schreibern etwa sargonischer Zeit (VISICATO 2000) ließ sich noch keine Dominanz sumerischer Namen erkennen. Gewann das Sumerische als Gelehrtensprache nun ein besonderes Prestige, das die Namengebung beeinflusste? Hinweise auf „Zweitnamen“ in der späten altbabylonischen Zeit sind also ernst zu nehmen (PIENTKA 1998, 205f.).

<sup>11</sup> Den umgekehrten Fall, die Berufe von Trägern akkadischer Namen im sumerischen Süden sargonischer Zeit (23. Jh.) skizziert SASSMANNSHAUSEN (2001, 449f.), ohne dass seine Art der Aufstellung weitreichende Schlüsse zuließe.



Akkadisch	sumerisch	unbestimmbar
	<sup>d</sup> Nanna-me-ša <sub>4</sub> a. 1923/1896	
	KA-ga-du <sub>10</sub> -ga 1873-69	<sup>d</sup> Nin-urta-en-nam 1895/74
	<sup>d</sup> Nanna-me-ša <sub>4</sub> b. 1860/37	
	<sup>d</sup> Nanna-ma-an-šum <sub>2</sub> a. 1868-60	
	Ur-ĝa <sub>2</sub> -ĝeš-šu <sub>2</sub> -a 1808-1783	
Ninurta-mušallim a. 1793?	<sup>d</sup> Nuska-ma-an-šum <sub>2</sub> 1789	
Damiq-ilīšu 1764	<sup>d</sup> Nanna-ma-an-šum <sub>2</sub> b. 1773-55	A-ab-ba-a 1780-69
Damu-iddinam 1762-55	U <sub>4</sub> -ta-u <sub>18</sub> -lu 1761-24	E-te-el-HE <sub>2</sub> ?-TI? 1762
Šîn-imguranni 1758-37		
Šamaš-nūr <sup>?</sup> -mātim 1755		
Ilī-u-Šamaš 1751-37	<sup>d</sup> En-lil <sub>2</sub> -la <sub>2</sub> -bi <sub>2</sub> -du <sub>11</sub> 1751	
Lipit-Ištar 1750-39		
Ninurta-mušallim b. 1747-34	Ku <sub>3</sub> - <sup>d</sup> Nin-imma <sub>3</sub> 1746-39	
Ilijatum 1745		
Nuska-nīšu 1744-32		
Awīl-Ištar 1743		
Ilī-ilūta 1743		
Ilī-ippalsam 1742		
Apil-ilīšu 1742-37		
Šîn-bēl-aplim 1741		
Ninurta-muballiṭ 1740		
Nūr-NINŠUBUR 1739-38	<sup>d</sup> Nanna-lu <sub>2</sub> -til <sub>3</sub> 1739	
Mannum-mahiršu 1739- 38		
Enlil-muballiṭ 1738-21		
İbni-Enlil 1737-21		ARAD- <sup>d</sup> INANA 1733

*Namen der Schreiber in Nippur in Reihenfolge des ersten Auftretens nach dem Index von STONE (1987, 223-289)*

### Literatur- und Alltagssprache

Personennamen allein wird man nie als alleiniges Zeugnis für den Sprachgebrauch anführen wollen, sondern immer auf die Texte selbst zurückgrei-

fen. Hier zeigt sich nun Überraschendes. Im Nippur des 18. Jahrhunderts lässt die Verteilung der Personennamen nur auf Reste sumerischer Bevölkerung schließen, doch stammen gerade aus diesem Ort und aus dieser Zeit die wichtigsten Tafelfunde von literarischen Texten in sumerischer Sprache, begleitet von einem umfangreichen Corpus einsprachig sumerischer lexikalischer Listen. Sollte unsere sumerische Literatur, mit die älteste überlieferte Mythologie der Menschheit, eine reiche Fülle von Erzählungen und Dichtungen, im wesentlichen schon ein Produkt trockener Gelehrsamkeit akkadischer Adepten sein, während das lebendige Sumerische schon längst verkümmert war? Oder ist umgekehrt das Sumerische noch immer eine lebende Sprache?

Eine Antwort möchte man sich von den sprachlichen Veränderungen sumerischer Texte aus dieser Zeit erwarten. Viele literarische Texte wie Erzählungen oder Kultlieder lassen sich allerdings nicht datieren, und in den Manuskripten des 18. Jahrhunderts mögen ältere überlieferte Texte vorliegen, wie es sich für einige Fälle nachweisen lässt. Sumerisch wurde aber auch am Königshof gepflegt, wo ständig neue Hymnen und Königsinschriften verfasst wurden. Da diese auf einen namentlich genannten Herrscher datieren, lässt sich an ihnen am besten der Wandel des Sumerischen dokumentieren. Die Königsinschriften insbesondere von Larsa und Babylon weisen gegenüber dem Sumerischen des III. Jahrtausends sprachliche Veränderungen auf, die starken akkadischen Einfluss erkennen lassen: der dem Akkadischen fremde Ergativkasus wird falsch eingesetzt, die doppelte Genitivmarkierung verschwindet, eine Genitiv-Ergativ-Kombination wird zur Bezeichnung des Genitivs, oder es bildet sich eine einheitliche Markierung von Kausativkonstruktionen heraus, wie sie das Akkadische in der Stammbildung (Derivation) kennt, während spezifische Kasusmarkierungen im Verb verloren gehen; ähnliches gilt für Unsicherheiten im Genusgebrauch (sumerisch personal-neutral, akkadisch aber maskulin-feminin).

Solche Fehler könnte man als Beweis dafür ansehen, dass das Sumerische hier eine *tote*, von akkadisch sprechenden Schreibern gepflegte Sprache sei.<sup>12</sup> Demgegenüber hat jüngst Dietz Otto EDZARD (im Druck) die gegenteilige

---

<sup>12</sup> EDZARD (im Druck) führt unter 1.2, 1.4, 1.7 und 1.8 Autoren von FALKENSTEIN (1949)

Meinung vorgetragen, dass sich im sogenannten ‚fehlerhaften‘ Sumerisch der altbabylonischen Zeit des 19./18. Jahrhunderts deutlich eine *lebendige* Sprachbund-Situation widerspiegeln, in der immer weniger Leute immer ‚schlechteres‘, d. h. immer stärker akkadisiertes Sumerisch gesprochen hätten, bis es ganz verschwunden sei.

Wie ich der Literatur zum Tod von Sprachen in neuzeitlicher Dokumentation entnehme, lassen aber offensichtlich weder zahlreiche noch wenige lexikalische Entlehnungen, weder das Vorliegen noch das Fehlen von Einflüssen auf die Sprache auf den ‚Gesundheitszustand‘ einer Sprache schließen.<sup>13</sup> Halten wir also als wichtiges Ergebnis fest, dass der Vergleich mit besser untersuchten analogen Situationen von Sprachtod derzeit kein Ergebnis in der Frage erbringen kann, ob die Veränderungen im Sumerischen als Anzeichen seines Verschwindens oder seiner Lebendigkeit anzusehen sind.

Andere Forscher treten für ein frühes Aussterben des Sumerischen ein, das vom übermächtigen Akkadischen verdrängt worden sei. In den schriftlichen Quellen würde damit nur das letzte Dahinsiechen dieser Sprache dokumentiert sein, der Anstoß („*tip*“) zum Ende sei früher gekommen. Der früheste Vorschlag dazu stammt von Piotr MICHALOWSKI (im Druck), der die Mittlere Urukzeit, also das IV. Jahrtausend, als möglichen Beginn für die Verdrängung des Sumerischen vorschlägt. MICHALOWSKI führt insbesondere das Ar-

---

bis KIENAST (1982) an, die ‚Fehler‘ im Sumerischen als Zeichen des Sprachtodes verstehen und so auf den Zeitpunkt schließen wollen. Selbst die jüngste angeführte Arbeit, KIENAST (1982), die Fehler und damit den Sprachtod des Sumerischen im frühen 21. Jahrhundert nachweisen möchte, beruht noch auf einem heutzutage völlig überholten Kenntnisstand der sumerischen Grammatik; die Argumentation ist daher nicht mehr plausibel.

<sup>13</sup> THOMASON (2001, 222-239); CRYSTAL (2000, 23): „After all, change is a normal and necessary part of all languages. Healthy languages are always borrowing from each other, and vocabulary is always changing between old and young generations. The formal characterization of what has been called language obsolescence is still in its early stages, as a research field, but its importance is evident. We need to know which features of change (if any) might be unambiguously associated with it.“

gument an, dass eine Schriftsprache der Literatur und Königsinschriften nicht auf eine lebendige Muttersprache, die man auf den Straßen spricht, schließen lasse. In der Tat handelt es sich hier nicht allein um einen Analogieschluss, der auf Beispielen wie dem Latein beruht (s. den Beitrag von W. STROH in diesem Band), sondern Mesopotamien selbst liefert dafür klare Argumente. Das beginnt schon in der Frühdynastischen Zeit, im 24. Jh., mit den Funden sumerischer Beschwörungen und einer Hymne weit entfernt vom sumerischen Tiefland im syrischen Ebla, wo in Kult und Magie die Kultursprache Sumerisch in einem semitischen Milieu rezitiert wurde (zusammenfassend ARCHI 1992). Sumerische Literatur war in Nordmesopotamien nicht nur am Königshof, sondern auch in Provinzzentren bekannt, wie der Fund eines sumerischen literarischen Textes im Jahr 2000 in Tell Beydar in Nordsyrien beweist (SALLABERGER im Druck b). Noch ein wenig älter sind die Funde aus dem nördlich Nippur gelegenen Tell Abū Ṣalābīḥ (s. Karte 1), wo unter den Schreibern literarischer Texte 40% akkadische Namen tragen (KREBERNIK 1998, 265). Deutlich ist damit jedenfalls, dass Funde sumerischer Literatur noch nicht auf sumerisch-sprachiges Gebiet schließen lassen.

Im frühen Mesopotamien wurde aber Literatur nicht ausschließlich in sumerischer Sprache niedergeschrieben. In Ebla finden sich nämlich neben den sumerischen auch ebla-akkadische Beschwörungen und Hymnen, aus dem Nippur der Ur III-Zeit (21. Jh.) stammen akkadische wie sumerische Beschwörungen (CUNNINGHAM 1997, 96f.; HILGERT 2002, 46f.), und in altbabylonischer Zeit erlebt die akkadische Literatur ihren Höhepunkt. Nur bestimmte Textgattungen wie Königshymnen und Kultlieder bleiben ausschließlich sumerisch. Das bedeutet also, dass im Alten Orient keine *exklusive* Verteilung zwischen Alltagssprache (\*Akkadisch) und Literatursprache (\*Sumerisch) vorliegt. Diese Beobachtung scheint mir besonders wichtig, um nicht allzu einfach Analogien mit späteren Schrift- und Hochsprachen (man denke nur an Latein im Altertum und Mittelalter) auf den Alten Orient zu übertragen.

Ähnliches wie für die Literatur gilt für mesopotamische Königsinschriften, im wesentlichen Bau- und Weihinschriften. Beschränken wir uns hier auf die kritische Zeit, das späte III. und frühe II. Jahrtausend. Die Herrscher der III. Dynastie von Ur (21. Jh.) ließen die meisten ihrer Inschriften sumerisch verfassen. Im Norden und Nordosten des Reichsgebietes, also in dem durch die Verteilung der Namen als akkadisch-sprachig ausgewiesenen Gebiet,

fanden sich sowohl akkadische Inschriften als auch sumerische.<sup>14</sup> Wenn also zum Beispiel in Ešnunna (s. die Karten) neben akkadischen auch sumerische Königsinschriften gefunden wurden, so impliziert das ja, dass man nicht aus dem Vorhandensein sumerischer Inschriften auf sumerisches Sprachgebiet schließen darf. Die nachfolgende Dynastie von Isin (20. Jh.) bevorzugt das Sumerische in den Inschriften, nur von König Lipit-Eštar (1936-26) stammt eine einzige akkadische Inschrift aus Isin (FRAYNE 1990, 1.5.3). Gleichzeitig schrieb Gungunums Vorgänger Zabāia in Larsa akkadisch (FRAYNE 1990, 4.2.4), während Gungunum selbst wieder zum prestigeträchtigen Sumerischen umschwenkte, und so hielten es dann alle seine Nachfolger in den folgenden gut 150 Jahren bis zur Eroberung durch Hammurabi von Babylon 1763, abgesehen von nur zwei Texten.<sup>15</sup> Kein Wunder, dass dann Hammurabi von Babylon oft sumerisch schreiben ließ, und zwar im Süden wie im Norden (z. B. in Sippar). Noch im späten II. und im I. Jahrtausend deponierten einige Herrscher, zum Beispiel der assyrische König Assurbanipal (FRAME 1995, 6.2.32.9), in babylonischen Tempeln sumerische Texte; doch diese vereinzeltten Dokumente von Gelehrsamkeit wird man nicht als Zeugen für ein Weiterleben des Sumerischen anrufen wollen. Diese Königsinschriften, die sich an die Götter und den fernen Nachfolger richten, sind kein Zeichen einer ‚Sprachpolitik‘ der Herrscher gegenüber ihren Untertanen; vielmehr gewinnt man den Eindruck, dass das altehrwürdige Sumerische als die den ewigen Göttern angemessenere Sprache gebraucht werde, dass der Archaismus der Sprache anderen Archaismen in der Religion entspreche.

Die in Königsinschriften niedergelegten Rechtsbücher wurden im 21. Jh. von Ur-Namma von Ur und im 20. Jh. von Lipit-Eštar von Isin (1936-26) auf sumerisch, im 18. Jh. dann in Ešnunna und von Hammurabi von Babylon auf

---

<sup>14</sup> Sumerische Königsinschriften nach FRAYNE (1997) (außer Standardinschriften von Šulgi) aus Eridu, Ur, Uruk, Larsa, Badtibira, Lagaš, Girsu, Umma, Keš, Adab, Isin, *Nippur*, *Kutha*, *Ešnunna*, *Susa*; akkadische Inschriften aus *Nippur* (FRAYNE 1997, 1.4.5, Statueninschrift); *Kutha* (FRAYNE 1997, 1.2.23; vgl. 24 auf Sumerisch), *Ešnunna*, Sippar/Tell ed-Dēr, *Susa* (*ibid.* 1.2.33?; 1.4.10). Fundorte akkadischer und sumerischer Inschriften sind kursiv gesetzt (Ordnung: Babylonien etwa Süd nach Nord, dann Randgebiete).

<sup>15</sup> Abi-sare, aus Larsa (FRAYNE 1990, 2.6.2), Kudur-mabuk (*ibid.* 2.13a.2).

akkadisch verfasst. Schwierig zu beurteilen ist hier vor allem Lipit-Eštar: sprach man in seinem Reich überwiegend oder noch in Resten sumerisch, oder folgte er mit seinem ‚Codex‘ einem bewährten Modell von Königsinschriften?

Halten wir fest: Sumerisch ist im späten III. und frühen II. Jahrtausend als Sprache der Literatur und in Königsinschriften weit über das Gebiet hinaus bezeugt, das wir aufgrund der Personennamen jeweils als dominant sumerisch-sprachig bezeichnen würden. Die Literatursprache gibt deshalb keinen direkten Hinweis auf die Alltagssprache. Doch da Literatur nicht exklusiv in Sumerisch geschrieben wurde, versagt das Modell einer strikten Diglossie von Literatur- und Alltagssprache.

### **Die Sprache der Briefe, Rechts- und Verwaltungsurkunden**

Für den keilschriftlichen Alten Orient ist man in der glücklichen Lage, dass man nicht allein auf Literatur und Königsinschriften angewiesen ist, sondern dass dank des praktisch unvergänglichen Schreibmaterials Ton Urkunden aller Art erhalten sind, ja sogar den größten Teil der Dokumentation ausmachen. Die Diskussion braucht daher nicht auf die Extreme Literatur vs. gesprochene Alltagssprache zugespitzt zu werden.

In der Übersicht (S. 130) gebe ich die geographisch und zeitlich gegliederte Verteilung von sumerischen und akkadischen Urkunden und Briefen aus wichtigeren Orten Babyloniens, wobei hier Details, Erklärungen, Nachweise weitgehend unterbleiben müssen.<sup>16</sup> Liegen nur ganz vereinzelt Zeugen

<sup>16</sup> Zu Nachweisen s. aber oben die Aufstellung der Personennamen. Für Grundstücksdokumente und Kaufurkunden des III. Jahrtausends s. GELB et al. (1991, 6); für sargonische Briefe s. KIENAST/VOLK (1995), für sargonische Urkunden FOSTER (1981); für Fundorte des 21. Jh. SALLABERGER (1999a, 207-211) mit Nachträgen bei HILGERT (2002, 20-45); für altbabylonische Briefe SALLABERGER (1999b, 34f.) mit Literaturhinweisen; für altbabylonische Urkunden verdanke ich wichtige Hinweise und Ergänzungen F. VAN KOPPEN; er wies mich insbesondere auf Texte aus Girsu, 18. Jh. (Bēlī-rīm-ilī-Archiv aus der Zeit Samsu-ilunas: *Textes cunéiformes ... Louvre* 1, 11. 12. 233; *Nouvelles fouilles de Tello* Nr. 192; *Revue d'Assyriologie* 71, 3-4) und aus Isin hin. - Ur, 20. Jh.: D. LODING, *Journal of Cuneiform Studies* 28 (1976) 233ff. Nr. 1-9; Texte aus der Zeit von Išme-Dagān nach D. R. FRAYNE, *Zeitschrift für Assyriologie* 88 (1998) 33-35, bzw. bis Ur-Ninurta/Gungunum nach den entsprechen-

einer Sprache vor, so ist die entsprechende Angabe eingeklammert (betrifft etwa akkadische Urkunden in Sumer in sargonischer Zeit nach FOSTER 1982).

Für unser Thema sind sicher die Briefe am wichtigsten, die im uns interessierenden Zeitraum meist innerhalb der Verwaltung geschrieben wurden. In prä-sargonischer Zeit (24. Jh.) entsprechen die spärlichen Zeugnisse der aufgrund der Namen erwarteten Verteilung: sumerisch im Süden Babyloniens, in Umma und Girsu, ebla-akkadisch in Syrien, in Ebla. In sargonischer Zeit (23. Jh.) stammen aus dem Süden (Umma und Girsu) neben sumerischen auch akkadische Briefe, deutliches Zeichen der dort eingesetzten Verwaltung Akkads; und Briefe unterschiedlicher Sprache von einem Absender oder der Sprachwechsel innerhalb eines Textes belegen eine verbreitete Bilingualität der schriftkundigen Bevölkerung (SALLABERGER 1996, 397). Letzte sumerische Briefe aus Isin und vielleicht aus Nippur reichen bis ins 20. Jh., bis in die Zeit Lipit-Eštar (1936-26).<sup>17</sup>

Handelt es sich nun beim Sumerischen der Urkunden um die allgemein gebrauchte Alltagssprache, spiegelt die Verteilung sumerischer und akkadischer Urkunden unmittelbar die Sprachsituation in Babylonien? Die Frage ist schwerer zu beantworten, als man auf den ersten Blick meinen möchte. Denn Sumerisch begegnet als Urkundensprache auch an Orten und zu Zeiten, als man Briefe ausschließlich akkadisch schrieb (z. B. Nippur im 18. Jh.). Die Annahme liegt nahe, dass für Urkunden mit ihrem Formular und ihren vorgeprägten Phrasen das Sumerische als Schriftsprache gebraucht wurde.

---

den Listen von M. SIGRIST; darunter keine Texte mit frei formulierten Einschüben. Die Briefe sind pauschal dem 18. Jh. zugeordnet, gehören aber zum Teil noch ins 19. Jh. (sicher etwa Nr. 75). - Uruk: 19. Jh. schließt die Šin-kāšid-Texte mit ein; 18. Jh. Rīm-Anum-Texte über Rohr und die Urkunden aus dem ‚Scherbenloch‘ (A. CAVIGNEAUX, *Ausgaben in Uruk-Warka. Endberichte* 23, 1996); für Kisurra (ab ausgehendem 20. Jh.) s. B. Kienast, *Die altbabylonischen Briefe und Urkunden aus Kisurra* (1978) 46, wonach mit Nr. 62 nur ein Text mit akkadischen Phrasen aus dem späten 20. Jh. stammt (mit der Chronologie von Sommerfeld).

<sup>17</sup> Auf die Bedeutung der Briefe in dieser Frage weist COOPER (1973, 241) hin: „... epistolary contexts, which require greater flexibility of expression and hence greater linguistic competence“. Zu den letzten sumerischen Briefen s. SALLABERGER (1996, 391 mit Anm. 8).

Ort	25. Jh (Fära-Zeit)	24. Jh. (Präsargonisch)	23./22. Jh. (Sargonisch)	21. Jh. (Ur III)	20. Jh. (Isin)	19. Jh. (Isin und Larsa)	18. Jh. (Larsa, Babylon)
<b>1. Südbabylonien:</b>							
<b>1.1. Euphrat-Linie von S nach N</b>							
Ur		sum. Urk.	sum. Urk.	sum. Urk. u. Br. (2 akk. Urk.)	sum. Urk.	"sum."-akk. Urk.	"sum."-akk. Urk. akk.Br.
Larsa						akk. Urk. u. Br.	akk. Urk. u. Br.
Uruk	sum. Urk.		1 sum. Br.	sum. Urk. (2 akk. Br.)		"sum."-akk. Urk.; akk. Br.	akk. Urk. u. Br.
<b>1.2. Tigris-Linie von S nach N</b>							
Girsu/Lagaš		sum. Urk. u. Br.	sum. Urk. u. Br. (akk. Urk. u. Br.)	sum. Urk. u. Br.		"sum." Urk. akk. Br.	akk. Urk. u. Br.
Umma / Zabalam		sum. Urk. u. Br. (Zaba- lam)	sum. Urk. u. Br. (sum.- akkad. Urk.); (akk. Br.)	sum. Urk. u. Br.		akk. Br.	
<b>2. Mittelbabylonien von SW nach NO</b>							
Fära	sum. Urk.			sum. Urk.			
Isin		sum. Urk.	sum. Urk., Br.	sum. Urk.	sum. Urk. u. Br.; akk. Br.	"sum." Urk.	"sum."-akk. Urk.; akk. Br.
Kisurra				sum. Urk.	"sum."-akk. Urk.	"sum."-akk. Urk.; akk.Br.	
Nippur		sum. Urk.	sum. Urk., akk. Urk. 1 sum.-akk. Br.	sum. Urk. u. Br. (akk. Urk., Br.)	sum. Urk. u. Br.(?)	"sum." Rechtsurk.	"sum."-akk. Urk. akk. Br.
Abū Šalābīḥ	sum. u. (akk.) Urk.						
Adab		sum. Urk.	sum. Urk. u. Br. (akk. Urk. u. Br.)	sum. Urk.			akk. Br. [Urk. ?]
al-Wilāya				sum. u. akk. Urk.			
<b>3. Nordbabylonien von S nach N</b>							
Kiš		akk.(?) Urk.	(sum. Urk.) akk. Urk. u. Br. (mit Umm el-Jīr)	sum., akk. Urk. (Išān Miḏyad)		akk. Urk.	akk. Urk. u. Br.
Sippar			akk. Urk.	sum. Urk.		akk. Urk. u. Br.	akk. Urk. u. Br.
Diyala			(sum. Urk.) akk. Urk. u. Br.	(sum. Urk.) akk. Urk. u. Br.	akk. Br. [u. Urk.]	akk. Urk. u. Br.	akk. Urk. u. Br.

*Sumerische und akkadische Urkunden und Briefe in wichtigen Orten Babyloniens im späten III. und frühen II. Jahrtausend*



Ist dann aber nicht jede Entscheidung unmöglich geworden, ob eine sumerisch geschriebene Urkunde aus sumerisch-sprachigem Gebiet stammt? Trotz aller berechtigten Skepsis lässt sich ein wenig Sicherheit gewinnen, um zumindest dominant sumerisch-sprachige Gebiete zu bestimmten Zeiten zu identifizieren.

Wie bei Literatur und Königsinschriften gilt zunächst, dass neben den sumerischen auch akkadische Urkunden vorkommen. Zum Beispiel wurden aus der Zeit der III. Dynastie von Ur (21. Jh.) eine kleinere Zahl akkadischer Urkunden im Norden Babyloniens gefunden; das Sumerische ist also keine „offizielle Verwaltungssprache“, die den Schreibern von den Herrschern von Ur aufgezwungen worden wäre.

Anhand der sprachlichen Gestaltung lassen sich zudem sichere Eckpunkte gewinnen. Im präargonischen Girsu (24. Jh.) sind Urkunden im altsumerischen Dialekt des Sumerischen geschrieben; die subtil variierende Verbal-flexion, das differenzierte Lexikon und die Markierung syntaktischer Verhältnisse durch Kasusendungen beweisen, dass das Sumerische die Alltagssprache der Schreiber ist, die sie flexibel je nach Bedarf einsetzen. Ganz anders etwa im Uruk des 19./18. Jh.; zwar findet sich dort in zahlreichen Urkunden kein einziges akkadisches Wort, doch zeigen nur einige wenige stereotype Wortzeichen die Art der Transaktion an, darunter finden sich aus dem Akkadischen abgeleitete künstliche ‚sumerische‘ Wortzeichen, anstelle der (sumerischen) Kasussuffixe stehen Wortzeichen wie akkadische Präpositionen vor den Wörtern (SALLABERGER im Druck a). Hier gibt es keinen Hinweis mehr auf einen Gebrauch sumerischer Sprache außerhalb der Urkundenformulare. Solche völlig eindeutigen Fälle bilden jedoch die Ausnahme.

Für eine sprachliche Analyse würden sich Rechtsurkunden (zu Kauf, Darlehen, Adoption usw.) anbieten, sind sie doch in ganzen Sätzen gehalten. Das umfangreiche Corpus sumerischer Rechtsurkunden aus Nippur aus altbabylonischer Zeit (bis ins 18. Jh.) ist allerdings noch nie in Hinblick auf die Sprache untersucht worden. Ob sich hier im Lauf der Zeit verstärkt Akkadismen finden, ob und wie in den Verwaltungstexten nur feste Formeln aneinandergereiht wurden, wann sich deutliche Veränderungen feststellen lassen, all dies ist noch unbekannt.

Verwaltungsurkunden bemühen sich um größtmögliche Knappheit, und ein formularartiger Rahmen mit wenigen Schlüsseltermi erlaubt eine eindeutige und übersichtliche Form der Darstellung. Die Bezüge zwischen den einzelnen Elementen einer Urkunde, z. B. dem ausgegebenen Gut, Empfänger und Verteiler, Orts- und Datumsangabe, werden vor allem durch die Position im Textformular bestimmt, aber nicht durch syntaktische Markierung. Dies begründet, warum wir den formularhaften Rahmen von administrativen Urkunden nicht als Zeugnis der Sprache der Zeit auffassen dürfen.

Nun ist nicht jeder Verwaltungsvorgang in ein enges Formular zu pressen, manchmal müssen begründende Aussagen eingefügt werden. Und in solchen frei formulierten Einschüben wird syntaktische Sprache verwendet, selbst Eigennamen werden hier mit den entsprechenden Kasus-elementen versehen, begegnet stärkere lexikalische Differenzierung. Solche zusätzlichen Einschübe in Verwaltungsurkunden halte ich neben den Briefen für die wichtigsten Zeugnisse lebendigen Sprachgebrauchs in Alltagstexten. Sumerische Sätze dieser Art finden sich in Ur III-Urkunden (21. Jh.) im Süden bis nach Nippur, sowie noch im 20. Jh. in Nippur. Ein deutlicher Verlust an Sprachkompetenz wird schon im Handwerkerarchiv von Isin deutlich, wo in der Regel feste Textblöcke aneinandergesetzt werden. Spätere auch sumero-graphisch geschriebene Verwaltungsurkunden kennen keine frei formulierten Einschübe mehr (SALLABERGER im Druck a).

### **Schlussfolgerungen**

Personennamen, Briefe und die frei formulierten Einschübe in Verwaltungsurkunden führen also zu einem erfreulich einheitlichen Bild der Verteilung von sumerisch-sprachigen Gebieten und Perioden: In der zweiten Hälfte des III. Jahrtausends war Nippur die nördliche Grenze eines dominant sumerisch-sprachigen Gebietes mit einem spürbaren akkadisch-sprachigen Bevölkerungsanteil und dementsprechend einer zumindest zum Teil bilingualen Bevölkerung. Im 20. Jahrhundert ist Sumerisch aber nur noch in Nippur in jeder relevanten alltagssprachlichen Textsorte (frei formulierte Einschübe in Urkunden, Briefe) vertreten; dies kongruiert mit dem höchsten Anteil an sumerischen Namen des 20.-19. Jahrhunderts.

Es stellt sich nun die Frage, wer dann eigentlich in einer Umwelt, in der das Sumerische aus dem Alltag verschwunden war, die literarischen Texte geschrieben hat. Eine wichtige Rolle spielt hier der Schulbetrieb der altbabylonischen Zeit, dazu kommen gelehrte Priester, deren Bibliotheken und Schreibstuben gefunden wurden (z. B. in Ur, in Uruk). Bei der Tradition sumerischer Literatur in der Schule handelt es sich eigentlich um eine sekundäre Überlieferung, und sie führt uns nicht unbedingt zu deren Verfassern. Die müssen wir zumindest im 21. Jahrhundert unter den ‚Sängern‘ und ‚Klagesängern‘ suchen, wie Hinweise in Königshymnen zeigen und die gleichzeitigen Verwaltungsurkunden mit reichen Geschenken an Sänger und Klagesänger beweisen. Es ist bezeichnend für den Rückzug des Sumerischen in die Kreise der Gelehrten, dass dann im 20. Jahrhundert die Isin-Herrscher Iddin-Dagān und Lipit-Eštar in ihren Hymnen auf die Schule als Ort der Tradierung hinweisen.<sup>18</sup> Dies fällt in eine Zeit, als in Nippur und Isin auf königliche Initiative Schulen gegründet wurden. Vor allem Nippur, immerhin der Ort mit dem noch höchsten Anteil an Sumerern im 20. Jahrhundert, bildet als Stadt des Götterkönigs Enlil nun das ideologische Zentrum der Könige von Isin.<sup>19</sup> Die Sprache des Königtums ist Sumerisch, das in den Schulen gelehrt wird. Unmittelbar wird hier also die Auswirkung königlicher Ideologie sichtbar, die so erfolgreich ist, dass nicht nur im I. Jahrtausend noch Sumer als gleichbedeutend mit Nippur gebraucht wurde, sondern wir sogar heutzutage gerne Nippur als Zentrum Sumers verstehen und auf frühere Zeiten zurückprojizieren.

Die Analyse der Namen, Urkunden und Briefe hat uns ein anderes Bild vermittelt: im III. Jtsd. überwog in Nippur zwar das Sumerische gegenüber dem Akkadischen, doch das wirkliche Zentrum Sumers lag im Südosten, insbesondere im mächtigen Stadtstaat von Girsu-Lagaš. Ein Blick zurück auf den Befund von Girsu in den Karten und in der Übersicht über die Urkundenfunde zeigt Erstaunliches: die breite Textüberlieferung des III. Jtsd. bricht

---

<sup>18</sup> Lipit-Eštar B und Iddin-Dagan B; s. zu den Texten BLACK et al. (1999-).

<sup>19</sup> Ihre Vorgänger im 21. Jahrhundert, die Könige von Ur, hatten dagegen noch drei ‚Hauptstädte‘, Ur, Uruk und Nippur. Zu dieser Sicht von Nippur s. SALLABERGER (1997).

mit dem Untergang des Ur III-Reiches um 2000 fast völlig ab; die wenigen Texte des 19. Jh. sind dann akkadisch, akkadische Namen überwiegen. Wir sind hier einem noch ein wenig rätselhaften Phänomen auf der Spur, wohl einer Hungersnot in Sumer und der möglichen Entvölkerung weiter Landstriche bzw. der Umsiedlung von Bevölkerungsgruppen. Eine Ursache dafür könnte eine Verlagerung des Tigris von der alten Linie Adab-Umma-Girsu nach Osten sein, womit der auf Bewässerung angewiesenen Landwirtschaft die Grundlage entzogen worden wäre.<sup>20</sup> Ein Teil der Bevölkerung jedenfalls verließ diese Gebiete, die Sumerer wurden zerstreut. Gerade das Zerbrechen stabiler sozialer Strukturen, Naturkatastrophen und Hunger bedeuten aber höchste Lebensgefahr selbst für lebendige Sprachen.<sup>21</sup> Die geographische Lage tut ihr übriges, um das Überleben zu gefährden: Sumerisch ist auf die Siedlungen im äußersten Süden Mesopotamiens beschränkt, umgeben in erster Linie von akkadisch-sprachigem Gebiet, ein im Vergleich zum gesamten keilschriftlichen Orient winziges Areal.<sup>22</sup> Zudem bietet die weite Ebene nicht den Schutz wie ihn in versteckten Gebirgstälern überlebende Sprachen genießen, und auch der dauernde interregionale kulturelle, politische

<sup>20</sup> Zu dieser Vermutung schon SALLABERGER (1999a, 176f.). Die Daten der Surveys von ADAMS können das kaum bestätigen, da diese erstens nicht bis ins Gebiet von Girsu reichten und da zweitens die Keramikbefunde keine Trennung zwischen Ur III (21. Jh.) und Isin-Zeit (20. Jh.) erlaubten. Hinweise auf einen generellen Wechsel des Bewässerungssystems vom III. zum II. Jahrtausend im Gebiet des Tigris um Adab-Umma und auf die Abnahme der Bevölkerung findet man bei ADAMS/NISSEN (1972, 38), ADAMS (1981, 158 and 165), wobei sein „östlicher Euphratarm“ nun sicher als Tigris identifiziert wurde.

<sup>21</sup> CRYSTAL (2000, 24-26 und 70ff.). — Eindrucksvoll für die Wirkung landwirtschaftlicher Katastrophen auf Sprachen ist das Beispiel von CRYSTAL (2000, 71) aus dem Irland des 19. Jh.; hier führte ein Befall von Kartoffeln zu einer Hungersnot mit einem dramatischen Rückgang der Bevölkerung während eines Jahrzehnts; davon waren aber in erster Linie die ländlichen Gebiete betroffen, in denen Irisch noch am weitesten verbreitet war, so dass diese Hungersnot den raschen Abstieg des Irischen enorm unterstützte.

<sup>22</sup> Die engen Grenzen sumerischen Sprachgebiets werden deutlicher, wenn man sich wie in den oben gebotenen Karten die antike ‚Küstenlinie‘, die Grenze größerer Siedlungen im Süden vergegenwärtigt.

und ökonomische Austausch ist als Faktor der Spracherosion nicht zu unterschätzen.

Dass sich im Süden neben den alten städtischen Zentren mit ihrem agrarisch genutzten Hinterland schon vor der Umwälzung von 2000 stark akkadisch dominierte Institutionen etabliert hatten, zeigen deutlich die Personennamen der Siedlung Garšana (s. oben Karte 2 zum 21. Jh.). Auch Larsa sei hier angeführt, Hauptstadt der Dynastie, die im ausgehenden 20. Jh. zu einer wichtigen politischen Größe aufsteigen sollte, deren Königsinschriften sich aber durch besonders fehlerhaftes Sumerisch auszeichnen. In der Ur III-Zeit war Larsa keine Provinzhauptstadt, einzig dem Tempel des Sonnengottes dürfte einige Bedeutung zugekommen zu sein; und als Verwalter dieses Tempels bezeugt eine Siegelabrollung ausgerechnet einen Prinzen aus dem am mittleren Euphrat gelegenen Mari (SHARLACH 2001); Sumerer haben hier wohl wenig verloren. Die vielleicht entlang des Euphrats eher spürbare Präsenz von akkadischen Sprachzeugnissen und die bei Teilen der Bevölkerung anzunehmende Bilingualität seien noch einmal in Erinnerung gerufen.

Betrachtet man die historische Entwicklung, so erscheint das *rasche* Verschwinden des Sumerischen weniger rätselhaft. Das Wegbrechen Sumers mag auch eine Erklärung dafür bieten, dass sich ausgerechnet im nördlichen Nippur das Sumerische so lange gehalten hat: hier im Norden hatten die Umwälzungen offensichtlich die geringsten Auswirkungen gezeigt, im weiterlebenden urbanen Umfeld konnte der lange gepflegte Bilingualismus weiter andauern. Ob jetzt auch Sumerer aus dem Süden nach Norden gezogen seien, dafür gibt es allerdings keine Hinweise. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war damit auf einmal ein Ungleichgewicht in der bilingualen Sprachsituation eingetreten, die das Sumerische nicht mehr lange überleben sollte.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Die skizzierte historische Situation Sumers würde das plötzliche Verschwinden des Sumerischen als Alltagssprache erklären. Auch in der assyriologischen Literatur wird nämlich ständig auf politisch-soziale Katastrophen als Gründe für das rasche Verschwinden einer Sprache hingewiesen, für das Sumerische aber dann doch mit langsamen Sprachwandel argumentiert; s. z. B. COOPER (1973, 241) mit Verweis auf KRAUS (1970); MICHALOWSKI (im Druck, Abschnitt V.). — Ein weiterer

In der schriftlich überlieferten Alltagssprache, in Briefen und in den frei formulierten Wendungen von Verwaltungsurkunden<sup>24</sup>, wurde das Sumerische nur bis ins 20. Jh. gebraucht, und zwar länger und überzeugender in Nippur als in Isin; dann sprach man offensichtlich akkadisch – wenn man den Schluss von den alltagssprachlichen Textsorten auf die gesprochene Sprache erlauben möchte –, und gab es noch sumerische Muttersprachler, dann gebrauchten sie im (uns nur bezeugten schriftlichen) Austausch mit den Kollegen das Akkadische. Dem Sumerischen war offensichtlich der Bereich der schriftlichen Alltagssprache verloren gegangen,<sup>25</sup> und nach der eingangs gebotenen Definition von THOMASON (2001, 224): „A language dies when it ceases to be used for any purposes of regular spoken communication within a speech community“, war Sumerisch damit eine sterbende Sprache. Noch einmal: damit ist beileibe nicht ausgeschlossen, dass es noch im 18. Jahrhundert sumerische Muttersprachler gab; doch ihre Präsenz wirkt sich nicht mehr auf die schriftliche Alltagskommunikation aus, denn die erfolgte jetzt, soweit unsere Quellen das zeigen, auf Akkadisch.

Das Sumerische blieb jedoch in bestimmten Textgruppen erhalten, in juristischen Texten sowie vor allem in lexikalischen Listen, der Literatur und Königsinschriften. In der Gelehrtenwelt der Schule feierte das Sumerische noch eine Nachblüte, deren Früchte erst den Rang dieser Sprache in der Weltliteratur begründen sollten. Die Keilschrift war unmittelbar mit dem Erlernen der sumerischen Sprache verbunden, und in die Zeit der Schulen datiert der grandiose Neuentwurf der lexikalischen Listen, die in zehntausen-

---

historischer Einschnitt dürfte wohl in die Zeit Išme-Dagāns (1955-37) datieren; für eine historische Bewertung der Aussagen königlicher Texte zur Krise des Landes fehlen aber unabhängige Quellen.

<sup>24</sup> Hingewiesen sei noch einmal darauf, dass zur Sprache der Rechtsurkunden keine entsprechende Untersuchung vorliegt.

<sup>25</sup> Vgl. CRYSTAL (2000, 21f.) zu „deprived languages“, denen bestimmte Bereiche der Sprache verloren gehen. Sein Beispiel ist das Niederländische, dem die Felder „work, money, science, technology“ zu entswinden drohten – ein Beispiel übrigens, worüber sich noch mehr als über das Ende des Sumerischen streiten ließe.

den Einträgen das Sprachwissen des Sumerischen zusammentragen und ordnen, und die bis ans Ende der Keilschriftkultur tradiert werden sollten. Es wurden die ersten grammatikalischen Texte mit Pronominal- und Verbalparadigmen geschaffen, als wäre man sich des drohenden Endes des Sumerischen bewusst gewesen. Sumerisch wurde aber nicht nur als Grundlage der Keilschrift und als *tote* Sprache gelehrt, sondern die Schüler waren angehalten, das Sumerische aktiv zu lernen: sie mussten vom Akkadischen ins Sumerische übersetzen und sich schließlich sogar auf sumerisch unterhalten; derjenige, der verbotener Weise akkadisch sprach, bezog Prügel. Nicht jeder war gleichermaßen erfolgreich, mit dem fremden Lautbestand zurecht zu kommen, denn in einem der von derbem Humor geprägten Schulstreitgespräche werfen die Protagonisten sich vor, ihre Zunge sei für das Sumerische nicht geeignet (VOLK 2000, 13f.). Selbst in Mari am mittleren Euphrat suchte man im 18. Jahrhundert Schreiber, die „Sumerisch verstehen (wörtlich: prüfen)“ können (DURAND 1992, 124).

Sumerisch erlebte so als Literatursprache eine Blüte in der Gelehrtenwelt des 19. und 18. Jahrhunderts v. Chr. Zum ersten Mal in der menschlichen Kultur- und Geistesgeschichte begegnen wir damit einem Phänomen, auf das in diesem Band mehrmals Bezug genommen wird.

### Literatur

- ADAMS, R. MCC. (1981): *Heartland of cities. Surveys of ancient settlement and land use on the central floodplain of the Euphrates* (Chicago)
- ADAMS, R. MCC./NISSEN, H. J. (1972): *The Uruk countryside. The natural setting of urban societies* (Chicago)
- ARCHI, A. (1992): „Transmission of the Mesopotamian lexical and literary texts“, in: P. Fronzaroli (Hg.), *Literature and literary language at Ebla* (Firenze) 1-29. pl. 1-10
- BLACK J. A. et al. (1999ff.): *Electronic text corpus of Sumerian literature* (<http://www-etcsl.orient.ox.ac.uk>)
- BLACK, J. A./ZÓLYOMI, G. (Hg.) (im Druck): *Diachronic and synchronic variations in the phonology, morphology, and syntax of Sumerian*. Papers of the Sumerian Grammar Discussion group, 6th Meeting, 1999. Acta Sumerologica 22 (Hiroshima)

- COOPER, J. S. (1973): Sumerian and Akkadian in Sumer and Akkad, in: *Orientalia* 42, 239-46
- CRYSTAL, D. (2000): *Language death* (Cambridge UK)
- CUNNINGHAM, G. (1997): *„Deliver me from evil“. Mesopotamian incantations 2500-1500 BC.* (Roma)
- DURAND, J.-M. (1992): Unité et diversités au Proche-Orient à l'époque amorrite, in: D. CHARPIN/F. JOANNES (Hg.), *La circulation des biens, des personnes et des idées dans le Proche-Orient ancien.* Actes de la XXXVIII<sup>e</sup> Rencontre Assyriologique Internationale (Paris) 97-128
- EDZARD, D. O. (1998): Rez. von M. Hölscher, Die Personennamen der kassitenzeitlichen Texte aus Nippur, in: *Zeitschrift für Assyriologie* 88, 146-148
- EDZARD, D. O. (2003): *Sumerian grammar. Handbuch der Orientalistik I/71* (Leiden)
- EDZARD, D. O. (im Druck): Wann starb Sumerisch als gesprochene Sprache aus?, in: Black/Zólyomi (Hg.)
- FOSTER, B. R. (1982): Ethnicity and onomastics in Sargonic Mesopotamia, *Orientalia* 51, 297-354
- FRAME, G. (1995): *Rulers of Babylona. From the Second Dynasty of Isin to the end of Assyrian domination (1157-612 BC). Royal inscriptions of Mesopotamia. Babylonian periods 2* (Toronto)
- FRAYNE D. R. (1990): *Old Babylonian Period (2003-1595 BC). Royal inscriptions of Mesopotamia. Early periods 4* (Toronto)
- FRAYNE, D. R. (1997): *Ur III Period (2112-2004 BC). Royal inscriptions of Mesopotamia. Early periods 3/2* (Toronto)
- GELB, I. J./STEINKELLER, P./WHITING, R. M. (1991): *Earliest land tenure systems in the Near East: ancient kudurrus* (Chicago 1989/1991)
- GELLER, M. J. (1997): The last wedge, in: *Zeitschrift für Assyriologie* 87, 43-95
- HEIMPEL, W. (1974-77): Sumerische und akkadische Personennamen in Sumer und Akkad, in: *Archiv für Orientforschung* 25, 171-74
- HILGERT, M. (2002): *Akkadisch in der Ur III-Zeit* (Münster)
- KIENAST, B. (1982): Ist das Neusumerische eine lebende Sprache?, in: *Archiv für Orientforschung Beiheft* 19, 105-111



- KIENAST, B./K. VOLK (1995): *Die sumerischen und akkadischen Briefe des III. Jahrtausends aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur* (Stuttgart)
- KRAUS, F. R. (1970): *Sumerer und Akkader. Ein Problem der altmesopotamischen Geschichte* (Amsterdam)
- KREBERNIK, M. (1998): Die Texte aus Fāra und Tell Abū Ṣalābīḥ, in: P. ATTINGER/M. WÄFLER (Hg.), *Annäherungen 1* (Freiburg/Schweiz und Göttingen) 235-427
- KREBERNIK, M. (2002): Zur Geschichte des sumerischen Onomastikons, in: STRECK/WENINGER (Hg.) 1-74
- KRECHER, J. (1993): Alltagsformen der sumerischen Sprache?, in: J. ZABŁOCKA/S. ZAWADZKI (Hg.), *Šulmu IV. Eveyday life in the ancient Near East* (Poznań) 189-195
- MICHALOWSKI, P. (im Druck): The life and death of the Sumerian language in comparative perspective, in: BLACK/ZÓLYOMI (Hg.)
- PIENTKA R. 1998: *Die spätaltbabylonische Zeit* (Münster)
- SALLABERGER, W. (1996): Zur frühen mesopotamischen Briefliteratur, in: *Orientalistische Literaturzeitung* 91, 389-407
- SALLABERGER, W. (1997): Nippur als religiöses Zentrum Mesopotamiens im historischen Wandel, in: G. WILHELM (Hg.), *Die orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch* (Saarbrücken) 147-168
- SALLABERGER, W. (1999a): Ur III-Zeit, in: P. ATTINGER/M. WÄFLER (Hg.), *Annäherungen 3* (Freiburg/Schweiz und Göttingen) 119-390
- SALLABERGER, W. (1999b): „Wenn Du mein Bruder bist, ...“. *Interaktion und Textgestaltung in altbabylonischen Alltagsbriefen* (Groningen)
- SALLABERGER (im Druck a): Textformular und Syntax in sumerischen Verwaltungstexten, in: BLACK/ZÓLYOMI (Hg.)
- SALLABERGER (im Druck b): The Sumerian literary text from Tell Beydar, a myth of Enki?, in: L. MILANO et al., *Third millennium cuneiform texts from Tell Beydar (seasons 1996-2002)* (Turnhout)
- SASSMANNSHAUSEN, L. (2001): Administrative texts as a source for historiography, in: T. ABUSCH et al. (Hg.), *Historiography in the cuneiform world* (Bethesda, Md.) 441-453
- SHARLACH, T. M. (2001): Beyond chronology. The šakkanakkus of Mari and

- the kings of Ur, in: W. W. HALLO/I. J. WINTER (Hg.), *Seals and seal impressions* (Bethesda, Md.)
- STONE, E. (1987): *Nippur neighborhoods* (Chicago).
- STRECK, M. P. (2002): Sprachliche Innovationen und Archaismen in den akkadischen Personennamen, in: STRECK/WENINGER (Hg.), 109-122
- STRECK, M. P. (im Druck): Die Amurriter der altbabylonischen Zeit im Spiegel des Onomastikons. Eine ethno-linguistische Evaluierung, in: J.-W. MEYER/W. SOMMERFELD (Hg.), *Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 3* (Saarbrücken)
- STRECK, M. P./WENINGER, S. (Hg.), *Altorientalische und semitische Onomastik* (Münster)
- TANRET, M. (1996): Noms sumériens ou noms accadiens, in: Ö. TUNCA/D. DEHESELLE (Hg.), *Tablettes et images aux pays de Sumer et d' Akkad. Mélanges [...]* H. Limet (Liège) 191-206
- THOMASON, S. G. (2001): *Language contact. An introduction* (Cambridge UP)
- VISICATO, G. (2000): *The power and the writing. The early scribes of Mesopotamia* (Bethesda Md.)
- VOLK, K. (2000): Edubba'a und Edubba'a-Literatur: Rätsel und Lösungen, in: *Zeitschrift für Assyriologie* 90, 1-30
- ZÓLYOMI, G. (im Druck): The use of the locative and the directive infix in Old Babylonian Sumerian, in: BLACK/ZÓLYOMI (Hg.)